



Kinderheim plant jetzt Umzug statt Umbau

Ziel ist das alte Pfarrhaus mit modernem Anbau – Deutlich günstiger als Generalsanierung des Stammhauses

Von unserem Redaktionsmitglied
Andreas Schmidt

Friedberg
Einen neuen Kurs hat der Friedberger Kinderheimverein eingeschlagen, was die Zukunft des vereinseigenen Heimgebäudes an der Hermann-Löns-Straße angeht. Von der jahrelang verfolgten Idee einer 3,5 Millionen teuren Komplettanierung mit damit zusammenhängenden Umbauten will sich der Verein verabschieden. Das neue Ziel liegt mitten in der Altstadt: das leer stehende ehemalige Pfarrhaus am Eisenberg. In den früheren Appartements von Pfarrer, Kaplan und Diakon könnten künftig Jugendliche wohnen. In Büros, Wohnzimmer und Küche würde die Verwaltung des Kinderheimvereins einziehen. Und im Ex-Pfarrgarten ist ein Anbau geplant, der auf zwei Stockwerken Platz für Wohngruppen mit 16 Heimkindern bieten würde.

Das Ganze wäre mit deutlich geringeren Kosten umzusetzen als die komplizierte Gesamtlösung am derzeitigen Stammsitz. Kinderheimvereins-Vorsitzender Hubert Geiger geht nach ersten groben Schätzungen von einem Kostenrahmen von etwa 1,5 Millionen Euro aus. Mit dem eigentlich für die Sanierung angesparten Geld, staatlicher Förderung und einer Kreditaufnahme ist dies für Geiger machbar. Dabei würde der Verein ohne städtischen Zuschuss auskommen. Hingegen wäre die über viele Jahre hinweg angepeilte Generalsanierung an der Hermann-Löns-Straße für den Verein ohne Hilfe der Stadt nicht zu schultern gewesen. Von städtischer Seite aus machte man dem Verein in dieser Hinsicht schon vor zwei Jahren keine Hoffnungen.

Voranfrage liegt vor

Nun hofft der größte Friedberger Träger von Kinderbetreuungseinrichtungen zwar auf kein Geld, aber auf das Wohlwollen der Stadt. Eine Bauvoranfrage wurde bereits für das Projekt am Eisenberg eingereicht. Der Bauausschuss wird sich damit nach der Sommerpause befassen. Vorangegangen ist ein Wettbewerb, zu dem vier Büros eingeladen waren.



So soll der zweistöckige Anbau für zwei Wohngruppen des Friedberger Kinderheims im früheren Pfarrgarten nach einem Modell des Architekturbüros Hicker aussehen. Rechts im Bild das ehemalige Pfarrhaus. Bild: Fussner/Architekturbüro Hicker

Der Verein entschied sich, mit dem Konzept des Architekturbüros von Hans Hicker in die konkretere Planung zu gehen. Demnach bliebe das alte Pfarrhaus auch innen nahezu unverändert. Nördlich davon würde entlang der Schmiedgasse ein zweigeschossiger Anbau mit Flachdach für die Wohngruppen entstehen. Mit diesem Neubau möchte Architekt Hicker einen modernen städtebaulichen Akzent in der Altstadt setzen. „Warum sollte das nicht möglich sein?“, meint Vereinsvorsitzender Geiger, wobei ihm durchaus bewusst ist, dass dies Diskussionen auslösen wird.

Mit als erste wurden die Nachbarn in die Pläne eingeweiht. Ihnen sei der Kinderheimverein mit Zugeständnissen entgegengekommen, so Geiger. Vom derzeitigen Eigentümer, der Kirche, hat das Projekt schon den Segen. Für sie liegt es nahe, mit dem Verkauf der un-

genutzten Immobilie den ihr nahe stehenden Träger (Der Stadtpfarrer sitzt mit im Vorstand.) zu unterstützen. Dabei kann der Verein günstige Konditionen erwarten. Inzwischen wurden auch die Mitglieder bei der Jahresversammlung über das Projekt informiert.

Gut kommen die Pläne bei den unmittelbar Betroffenen – den möglichen künftigen Bewohnern – an, weiß die Geschäftsführerin des Kinderheimvereins, Gudrun Keller-Buchheit. Die neuen Wohngruppen ermöglichen eher ein Zusammenleben wie in einer Großfamilie. „Heimelig und überschaubarer“ wäre es dort. Die Geschäftsführerin würde den Kindern und Jugendlichen gerne neue Sanitäranlagen gönnen. Die entsprechenden Bereiche im derzeitigen Kinderheim seien zwar gepflegt, ähnelten aber großen Anstaltsbädern. Selbst wenn aus Sicht des Vereins alles glatt

läuft, etwas werden sich die Kinder noch gedulden müssen. Vor einer endgültigen Entscheidung für das Projekt wartet der Verein zunächst ab, ob die Stadt grünes Licht gibt. Nach einem O.K. rechnet Architekt Hicker mit einer Bauzeit von einhalb Jahren.

Das Kinderheim würde aber nicht vollständig in die Stadtmitte umziehen. Ein Teil der Heimkinder bliebe am alten Standort, wie natürlich auch der Kindergarten und -hort. Sein bisheriges Heimgebäude würde der Verein nachzeitigem Stand behalten, obwohl Geld in den Altbau gesteckt werden müsste. Doch bei einem Verkauf wäre laut Geiger kein angemessener Preis zu erzielen. Für den Altbau will der Verein noch ein Konzept über die künftige Nutzung entwickeln. Geiger schwebt da etwas im sozialen Bereich für Kinder, Senioren oder auch Behinderte vor.

AUFGEFALLEN

Geografiekundige Leser

Unsere Leser sind immer wieder für interessante Zuschriften gut. Gleich zwei ungewöhnliche haben uns zu dem „Aufgefallen“ erreicht, in dem die Frage „Wo liegt Wasserburg?“ unbeantwortet blieb. Eine präzise Auskunft dazu kam ebenfalls aus einem Wasserburg, aber aus einem anderen, nämlich bei Günzburg. „Groß-Wasserburg liegt im Spreewald, ca. 60 km südöstlich von Berlin (Luftlinie) und etwa 14 km nordwestlich der Stadt Lübben“, informierte uns Manfred Prosch. Warum er darüber Bescheid wusste? Er sammelt Informationen über seinen Wohnort Wasserburg und auch über all die anderen Wasserburgs. Als freundliche Zugabe mailte er noch eine alte Postkarte von Groß Wasserburg. Und tatsächlich ist es das erwartete Idyll (siehe Bild unten).

Auf Groß Wasserburg kamen wir ja eigentlich nur deshalb, weil uns eine „getarnte“ Landkarte mit besagtem Ort erreicht hatte – auf der Innenseite eines Briefumschlags. Doch es geht auch ganz offensichtlich mit der Kartenseite außen auf dem Briefumschlag. Den Beweis dafür hat uns ein Aichacher Ingenieurbüro für Computer-Kartographie mit einem entsprechenden Direct-Recycling-Briefumschlag per Post in die Redaktion geliefert – diesmal mit Orten wie Kleinwinklarn und Katzelsried. Unsere gewiefte Leser wissen sicher, wo das liegt. *Andreas Schmidt*



VOLKSBEGEHREN

3,81 Prozent im Kreis

Friedberg (gön). Das Volksbegehren für „Gesundheitsvorsorge beim Mobilfunk“ hat auch im Landkreis Aichach-Friedberg die nötigen Stimmen nicht erhalten. Durchschnittlich lag hier die Beteiligung bei 3,81 Prozent. „Einerseits bin ich natürlich enttäuscht über das Scheitern des Volksbegehrens. Zum anderen bin ich überzeugt, dass die Aktion sinnvoll und notwendig war“, so die Reaktion des ÖDP-Kreisvorsitzenden Michael Bettinger. Seine Partei hatte das Volksbegehren initiiert. Und dieses sei auch ohne den angestrebten Volksentscheid nicht ohne Wirkung geblieben: „Heute, nach unzähligen Gesprächen, Veranstaltungen, Infoständen und teilweise guten Medienbeiträgen ist viel mehr Menschen bewusst, dass mit dem Mobilfunk gesundheitliche Gefahren verbunden sind.“

Vor allem im südlichen Landkreis scheint die Haltung dem Mobilfunk gegenüber kritischer zu sein. In Friedberg mit 5,06 Prozent (1131 Stimmen), Kissing mit 4,35 Prozent (361 Stimmen) und Mering 5,29 Prozent (486 Stimmen) lag die Beteiligung deutlich über dem Landkreisdurchschnitt. Der Spitzenreiter liegt allerdings im Norden: In Sielenbach stimmten 7,78 Prozent der Wahlberechtigten, das entspricht 87 Stimmen, für das Volksbegehren. Am niedrigsten war die Beteiligung in Eurasburg mit 1,34 Prozent (16 Stimmen) und in Baar mit 1,14 Prozent (zehn Stimmen).

UNSER TIPP

Der Chefarzt der Chirurgie am Krankenhaus Aichach, Dr. Klaus Kundel, spricht heute Abend um 20 Uhr in der Cafeteria im Dachgeschoss des Friedberger Krankenhauses über „Kniechirurgie“. Weitere Veranstaltungen unter „Lokaler Service“. *Seite 7*

SO ERREICHEN SIE UNS

Friedberger Allgemeine
Marienplatz 11a, 86316 Friedberg
www.friedberger-allgemeine.de

Lokalredaktion von 9 bis 17 Uhr:
Telefon: 0821/650704-50
Telefax: 0821/650704-80
E-Mail: redaktion@friedberger-allgemeine.de

Anzeigen-Service:
Telefon: 01803/650700
Telefax: 0821/650704-40
E-Mail: anzeigen@friedberger-allgemeine.de

Abo-Service:
Telefon: 01803/650900
Telefax: 0821/650704-40
E-Mail: abo@friedberger-allgemeine.de

Karten-Service:
Telefon: 0821/650704-22

Impressum:
Lokalredaktion: Thomas Goßner (Leitung), Andreas Schmidt. Verantwortlich für den lokalen Anzeigenteil: Günter Otto. Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 36.

Man muss nur die Schlinge um die Zecke ziehen

Schwede aus Rehrosbach kämpft gegen Borreliose

Von unserem Redaktionsmitglied
Gönül Keller

Friedberg/Rehrosbach
Werner Johansson ist ein Exot. Er kommt aus Schweden, trägt eine Lederhose, lebt seit zwei Jahren in Rehrosbach und verdient sein Geld mit Zecken. Ein eher ungewöhnliches Arbeitsgebiet für einen Ingenieur.

Für die Rehrosbacher ist der 47-Jährige eine auffällige Erscheinung: Während die Landwirte die Felder bestellen, sehen sie ihn oft spazieren und sinnieren. „Ich muss sehr viel nachdenken bei der Arbeit und das kann ich draußen besser als vor dem PC. Da sind mir schon die besten Sachen eingefallen“, sagt er. „Aber die Leute meinen, glaub ich, ich bin ein Arbeitsloser, der nichts zu tun hat.“

Vor etwa drei bis vier Jahren ist er auf die Zecke gekommen. Zuvor arbeitete er auch schon in Deutschland. Die ersten Windkraftanlagen waren eines seiner Arbeitsgebiete. Doch dann übernahm er für eine schwedische Firma den Vertrieb einer patentierten Zeckenschlinge in den Ländern Deutschland, Österreich, Schweiz und Ungarn. Mit diesem Gerät lassen sich die Parasiten besonders effektiv entfernen. Johansson demonstriert das an einer Stecknadel, die er gekonnt in der Schlinge einfängt und mit einer Drehung aus dem Nadelkissen zieht. Mittlerweile ist er ein wahrer Experte für Zecken geworden und für die Borreliose, die diese übertragen. „Ich bin kein Arzt, aber ich hab mich eingearbeitet. Ich bin halt frech!“, sagt Johansson, der mittlerweile sogar Vorträge für Mediziner hält.

Ohne den Kopf abzureißen

„Ich wollte nicht einfach einen Zeckenentferner verkaufen“, erzählt er. Er suchte sich Kooperationspartner und startete eine Kampagne gegen die Borreliose. Erster Bestandteil seiner Strategie ist die Zeckenschlinge: Mit der könne praktisch jeder – „das hat sogar mein Sohn schon mit fünf Jahren hingekriegt“ – die Parasiten entfernen. Und zwar ohne den Kopf abzureißen oder sie zu drücken. Denn dann erbrechen sie ihren Mageninhalt und damit die Krankheitserreger in die Wunde.

Zum Set, das bereits in einigen Apotheken – auch in Friedberg – verkauft wird, gehört ein



Höchst unerwünscht: Eine Zecke auf der Haut eines Menschen. Dem Parasiten oder genauer gesagt, der durch ihn ausgelösten Borreliose hat der gebürtige Schwede Werner Johansson den Kampf angesagt: Mit einer Zeckenschlinge wird die Zecke komplett entfernt, ins Labor geschickt und getestet. Bei positivem Ergebnis kann dann als Prophylaxe ein Antibiotikum verabreicht werden. Bilder: Stephan Jansen (dpa/lby)/Gönül Keller

kleines Röhrchen. Darin kann die Zecke ins Labor geschickt werden. Johansson hat dabei in der Laborkette Synlab einen Partner gefunden. Dort wird die Zecke auf Erreger getestet. Enthalten sie Borrelien, sollte nach Johanssons Meinung gleich eine Prophylaxe stattfinden. Im Frühstadium lässt sich die Krankheit nämlich effektiv mit einem Antibiotikum bekämpfen. „Die Krankenkassen haben das auch kapiert. Die zahlen die Prophylaxe, wenn eine Zecke positiv auf Borreliose getestet wurde“, sagt Armin Schwarzbach, Laborarzt bei Synlab.

Widerstand gibt es dagegen zum Teil noch von den Ärzten. Denn eine infizierte Zecke steckt durchschnittlich jedes vierte Opfer an, also nicht jeden. Behandelt wird aber eigentlich nur nach Krankheitsdiagnose. „Bei 100000 Neuerkrankungen nur in Deutschland müsste eine Ausnahme erlaubt sein“, findet Johansson. Die Dunkelziffer sei vermutlich eh viel höher, weil die Diagnose der Krankheit nicht einfach ist. „Deutliche Symptome treten selten auf. Viele Leute werden gar nicht oder falsch behandelt. Manche sitzen in der Psychiatrie wegen Depressionen, dabei ist es eine unbehandelte Borreliose“, erzählt Johansson. Borreliose kann unter anderem zu

Gelenkschmerzen, plötzlichem Leistungsabfall, Lähmungserscheinungen und Herzerkrankungen führen.

Johanssons Mission: „50000 Neuerkrankungen weniger im Jahr“ – das wäre, meint er, mit seinem Konzept möglich. Noch ist das alles für den Kunden nicht ganz billig. Die Zeckenschlinge gibt es in den Apotheken für 9,95 Euro. Und der Labortest kostet stolze 35 Euro plus Mehrwertsteuer. Bisher ist es das jedoch schon einigen Leuten wert gewesen. „Das läuft, das ist der Wahn“, sagt Johansson. „An einem Tag haben wir allein in Augsburg fünf Proben eingeschickt bekommen, für Süddeutschland sind es zwischen 70 und 80 am Tag“, erzählt Schwarzbach. Von diesen hätten 30 bis 40 Prozent die Borreliose-Erreger. „Ich will aber nicht reich werden mit dieser Sache. Ich mach das nicht, damit ich mir einen Porsche vor die Tür stellen kann“, sagt Johansson. Deswegen hat er schon jetzt ein Hilfsprojekt in Pakistan angeleiert, das er unterstützen möchte, wenn die Gewinne fließen. Zunächst wird er jedoch vier neue Arbeitsplätze in seinem Kleinunternehmen in Rehrosbach einrichten: „Ich schaff die ganze Arbeit gar nicht mehr alleine“, sagt er. Die Zecken halten ihn auf Trab.



TIPPS IM UMGANG MIT ZECKEN

- **Impfung:** Diese schützt vor der gefährlichen Hirnhautentzündung FSME, nicht jedoch vor anderen von Zecken übertragenen Krankheiten wie der Borreliose.
- **Kleidung:** Lange Kleidung und geschlossene Schuhe machen es den Zecken schwerer, eine Stichstelle zu finden.
- **Entfernen:** Mit einer Drehbewegung mit samt dem Kopf entfernen. Nicht drücken oder mit Klebstoff oder Ähnlichem ersticken. Sonst erbrechen die Parasiten ihren Mageninhalt samt Krankheitserreger in die Wunde.
- **Laboruntersuchung:** Die entfernte Zecke sollte aufgehoben werden. Wenn eine Laboruntersuchung zu aufwändig ist, sollte sich zumindest den Tag und die betroffene Körperstelle aufschreiben und den Blutsauger aufbewahren. Sollten später Krankheitssymptome auftreten, wie eine starke Rötung oder Gelenkschmerzen bei der Borreliose, so kann das Tier noch nachträglich untersucht werden. Das erleichtert dem Arzt die Diagnose.

@ Im Internet: www.zeckenlabor.de und www.zeckenschlinge.com